№ 115. Der 1844.

# Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag den 23. September. X. Jahrgang.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal, Montags, Mittwochs und Freitags, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler und Beobachter täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

## Der Schutzgeist.

(Fortsetzung.)

Dieser schnelle Wechsel von Verzweiflung zu einer so unerwarteten fröhlichen Ueberraschung wirkte wie ein elektrischer Schlag auf John; er brauchte Zeit, um sich zu fassen, und es kostete ihm viele Anstrengung, nicht zu verrathen, was in seinem Innern vorging; doch sagte er zu seinem ehemaligen Schuldner mit ziemlicher Ruhe:

»Ich bin Ihnen doppelt für Ihre Aufmerksamkeit verbunden. Sie sind wie mein guter Genius erschienen, denn ich gesteh' es, ich befand mich in nicht geringer Verlegenheit.«

»Das ist mir selbst fast so vorgekommen,« erwiederte der Neffe des Großadmirals mit einem bedeutenden Blick auf das Pistolz »um so lieber ist es mir, daß ich nicht mit der Bezahlung gezögert habe.«

Als Sharp John verlassen hatte, versank dieser in tiefes Nachsinnen. Er erkannte in allen diesen Ereignissen, die ihn so schnell und wunderbar getroffen, die unsichtbare Hand eines allmächtigen und allgütigen Welten- und Schicksalslenkers, und wie schonend er ihn vom Rande des Verderbens gezogen, in das er durch seinen Leichtsinn und Uebermuth sich hätte stürzen können, und wo er unwiederbringlich verloren gewesen sein würde. Er sah in Liddy das Hauptwerkzeug seiner Rettung. Ihre Liebe hatte ihn aufgerichtet und getröstet, nur ihre Gabe ihn in den Stand gesetzt, den Brief einzulösen, wodurch er die Mittel erhalten, sich aus der Versunkenheit wieder zu erheben. Sie erschien ihm so als der tröstende und schützende Engel in den Tagen der Bedrängniß, und er fühlte, daß kein menschliches Wesen einen so tiefen und süßen Eindruck auf ihn gemacht hatte, als sie, die, zur Jungfrau emporgewachsen, noch alle die zarte, anspruchslose Unschuld schmückte, die ihn als Knabe zu ihr, dem kleinen Mädchen, mit magischer Gewalt hingezogen hatte.

»Sie soll,« dachte er, »keinen Undankbaren, keinen Unwürdigen in dir finden. Du willst dem unseligen Hang zum Spiel entsagen, und nie mehr einen Würfel oder eine Karte berühren. Aber wie oft schon hast du dies Gelübde gethan, wenn du den letzten Schilling verloren, und doch, wenn sich die Versuchung zeigte, bist du nie so stark gewesen, ihr zu widerstehen, und hast dein Gelübde gebrochen? Du mußt es dir unmöglich machen, dich wieder von der unglückseligen Leidenschaft ganz zu Grunde richten zu lassen.«

Er nahm nun hundert und drei Guineen, wickelte sie in ein Papier und sandte sie in einer Schachtel an Liddy Sivers. Denn sein Gelübde, das Haus der harten Mutter nie mehr zu betreten, hatte er treuer gehalten, als das, nicht mehr zu spielen, obschon ihn oft eine Sehnsucht dahin trieb, um die schöne und weichherzige Liddy zu sehen und zu sprechen.

Diese Summe ward mit nachstehenden Zeilen begleitet:

Liebe Liddy!

Das großmüthige Geschenk, das ich, als mich der Geiz und die Grausamkeit meiner Mutter aus dem Hause trieb, und als ich in der Verzweiflung nicht wußte, wohin ich mich wenden sollte, von der Hand der einzigen schönen Seele erhielt, die noch Mitleid und Liebe für mich hegte, hat den Grund zu meiner Rettung gelegt. Ich gestehe reuevoll, ich würde noch glücklicher und geborgener sein, wenn mein Leichtsinn mir nicht wieder Fallstricke gelegt und die Leidenschaft des Spiels mich auf's Neue bestrickt hätte. Ich bin indeß noch im Besitz so vielen Geldes, daß ich bei meinem halben Sold, dessen Auszahlung ich in Erinnerung bringen werde, bis ich wieder eine Anstellung erhalte, nicht Mangel leiden darf. Daher sende ich Dir die drei Guineen, die Du mir beim Abschied in die Hand gedrückt, dankbar zurück und füge noch hundert bei, mit der Bitte, sie mir unter keinem Vorwande zurück zu geben, damit ich einen Nothpfennig habe, wenn mich die Spielsucht noch einmal verleiten sollte, dem festen Vorsatz, nie mehr zu spielen, untreu zu werden.

Noch bitte ich, Alles vor meiner Mutter und Schwester geheim zu halten. Ich kenne keine Seele, zu der ich Vertrauen habe, als Dich. Dein Bild und Dein Name sind, als ein Schutzengel, unvertilgbar eingegraben in das Herz

Deines

John Wolff.«

Ein Bursche aus dem Wirthshause, auf den er sich verlassen konnte, erhielt den Auftrag, Liddy Sivers diese Schachtel, ohne daß es ein Dritter gewahr würde, einzuhändigen, und er richtete auch seinen Auftrag pünktlich aus.

John ging mit dem Rest des von Sharp erhaltenen Geldes am Nachmittag wieder in die Taverne, um seine Spielschuld mit funfzig Guineen zu bezahlen und sein verpfändetes Ehrenwort einzulösen.

Er fand schon wieder eine Pharobank, aber sein Gläubiger hielt sie nicht, sondern ein Anderer, ein Marineoffizier. Er näherte sich dem Ersteren, legte ihm die Rolle Guineen hin und sagte:

»Hier ist meine Schuld von gestern! Ich dank' Ihnen für den Kredit.«

Der Dank wurde freundlich erwiedert, und der Empfänger setzte die Rolle gleich auf eine Karte mit den Worten:

»Dies Geld prophezeiht mir Glück! Ich will doch sehen, ob ich Recht habe.«

Nach einigen Abzügen gewann die Karte, der Spieler bog ein Paroli, auch dies gewann; er zog eine andere Karte, und bog ein Sis-le-va. Die Karte gewann ebenfalls.

Da wandte sich der Gewinner an John und fragte: »Und Sie spielen nicht?«

»Nein!« versetzte dieser, eingedenk seines Gelübdes, »Nein!«

»Freundchen!« lispelte ihm der Frager zu: »Haben Sie etwa kein Geld bei sich? Gebieten Sie über mich. Sie sind ein Ehrenmann, und haben Kredit bei mir, so viel Sie wollen.«

Er griff bei diesen Worten in den vor ihm liegenden Haufen Guineen und wollte John ungezählt eine Handvoll verstohlen reichen.

Dies verdroß diesen; sein Ehrgefühl war gekränkt, und um zu zeigen, daß er Geld bei sich habe, zog er einige Guineen aus der Tasche und begann zu pointiren.

Auch ihm lächelte das Glück. Der erste Schritt war gethan

die Leidenschaft erwachte mit erneuerter Kraft, die eigene Spannung zwischen Furcht und Hoffnung zeigte bei ihm ihre Zauberkraft. Er wurde immer hitziger, und da auch er mit Glück spielte, so wurden seine Sätze immer höher, und er bog die gewonnenen Karten bis jede Taille geendet war.

Die Banque wurde gesprengt. John hatte einen bedeutenden Gewinn davon getragen, die Taschen voll Guineen kehrte er heim, und er fand, als er sie zählte, daß er 12,706 gewonnen hatte.

Sein Verlust war reichlich ersetzt, er traute seinen Augen kaum, und würde Alles für eine Traumtäuschung gehalten haben, wenn nicht die aufgezählten Goldstücke ihn handgreiflich gelehrt hätten, daß Alles auf Wahrheit beruhe.

»Es ist doch ein großes Glück,« dachte er bei sich, »daß ich nicht halsstarrig auf meinem Vorsatz beharrt habe. Man muß nichts verschwören. Hätt' ich aber nicht, als ich eben den unseligen Vorsatz gefaßt hatte, mir eine Pistolenkugel durch den Kopf zu jagen, so ganz wider Erwarten die tausend Guineen erhalten, und nicht gleich meine Schuld bezahlen können, so war ich jetzt schon wie ein Selbstmörder, verscharrt und hätte auf immer der schönen Gewohnheit des Lebens entsagen müssen. Liddy hatte wohl recht, als sie mir rieth, nicht zu verzagen. Sie ist und bleibt doch immer die Erste, die mir, wie Ariadne dem Theseus, den Faden reichte, um aus dem Labyrinthe meiner Drangsale mich heraus zu finden. Jetzt will ich zu meiner Mutter und Schwester gehen; jetzt Beiden erklären, wie ich ihrer kargen Unterstützung nicht weiter bedarf, jetzt will ich Liddy recht herzlich danken, was sie für mich so großherzig gethan hat.«

Eben noch mit diesen Gedanken beschäftigt, trat ein Aufwärter des Gasthofes in sein Zimmer.

»Hier,« sprach er, »Herr Capitain, ist ein Brief, vor einer Stunde hat ihn ein recht hübsches Mädchen abgegeben.«

Er reichte John den Brief hin. Dieser entsiegelte ihn, und fand darin einige Zeilen von Liddy, in welchen sie den Empfang des Geldes meldete mit der Versicherung, daß sie seinen Auftrag gewissenhaft erfüllen würde. Sie äußerte darin ihre Freude über die glückliche Wendung seines Schicksals, erinnerte ihn dabei an die Worte Shakespeare's, die sie ihm im prophetischen Geiste gesagt habe, mit liebeathmenden Ermahnungen beschwor sie ihn zugleich, Alles aufzubieten, Herr über seine Leidenschaften zu werden. Sie schloß mit den Worten: »Ohne Leidenschaften ist der Mensch ein Automat, mit ihnen wird er ein wüthendes Thier. Darum hat Gott den Menschen die Vernunft gegeben, daß er sie zügeln lerne, und sie in den Grenzen der Sittlichkeit halte. Nur dann geben sie ihm eine Schwungkraft zu großen und erhabenen Thaten.«

Der Eindruck, den dieser Brief auf John machte, ist nicht zu beschreiben. Der Funken, der in seinem Herzen schon immer heimlich geglommen, und den es nur bei der Trennung von Liddy, bei seinem unruhigen Leben auf der See, das alle seine Thatkraft in Anspruch genommen, der Hang zum Spiel, und die Verhältnisse in der sie im mütterlichen Hause gelebt, an Nahrung gefehlt, loderte jetzt zur hellen Flamme empor. Lebendig stand die holde Gestalt mit aller Anmuth der Jugend und Unschuld geschmückt vor seiner Seele, und mehr als durch diese äußere Hülle fühlte er sich durch ihr Herz, ihren Geist und durch die rührenden Beweise ihrer innigen Theilnahme zu ihr hingezogen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die Reisegefährtin.

### Erzählung von Karoline Behrends.

(Fortsetzung.)

Oder, fuhr sie eben so fort, wohnt vielleicht ein andres Bild, das der Wirklichkeit oder idealen Träumen angehört, in diesem lieben Herzen?

Spötterin, entgegnete Jene, kennst Du mich so wenig? ich dächte, Schwärmerei wäre wohl am wenigsten mein Fehler. Von meinen Vettern weiß ich wenig, wir haben uns nur als Kinder gesehn. Rudolf ist, wie man sagt, weiter nichts, als ein rohes Landmann; Theodor, ein etwas geckenhafter Schöngeist —

Freilich keine sehr empfehlende Schildereien, aber bei Otto hättest Du anfangen sollen. (Der arme Otto! sein Herz schlug unruhiger vor diesem Urtheilsspruch, als vor dem Areopage seiner richtenden Examinatoren.)

Otto, fuhr Malchen langsamer fort, freilich, wenn mütterliche Liebe keine Schmeichelerin, wenn er wirklich so ist, wie er sich in manchem seiner Briefe ausspricht, so ist er viel liebenswerther als seine Brüder, und doch — es wäre jetzt immer zu spät, vor meinem Glückswechsel — überhaupt, er wird wahrscheinlich in A. angestellt — kurz, ich denke nie zu heirathen. O Franziska! die Männer reißt nur die flüchtige Jugendblüthe der Schönheit oder der Glanz des Reichthums, wie bald ist jene verblüht, wie leicht dieser verloren. Mir ward wenig äußerer Reiz, aber auch dies wenige schwindet vielleicht in einigen Jahren, und dann — nein, ich bin zu stolz, um Liebe zu betteln, zu stolz, um Gleichgültigkeit zu erregen, es ist besser, ich bestehe das gefährliche Wagniß nicht. Ich kann ja frei und glücklich leben, Gutes wirken, auch ohne meinen Frieden daran zu wagen. Denke Du anders, wähle, sei glücklich! aber laß es nie den Mann Deiner Wahl erfahren, daß Deine schwesterliche Freundin nichts besitzt, was sie nicht mit Dir theilt. Vielleicht ist Dir der vielgepriesene Otto bestimmt!

Franziska unterbrach die Rednerin durch die zärtlichsten Liebkosungen, dann fuhr sie halb scherzend, halb scheltend fort: Was das für ein Köpfchen ist, was für Luftschlösser! Du spottest! der liebenswerthe Otto müßte doch in der That den seltsamsten Geschmack haben! Aber Du übertreibst auch, sehn könntest Du doch das furchtbare Triumphirat, oder ich fange an, Deinen Heldensinn zu bezweifeln.

Du wirst lachen, ich bin vor diesem brüderlichen Kleeblatt, im wahren Sinne des Wortes, gelaufen. Die Zeit war da, wo ich nach der Hauptstadt reisen sollte, meine Erbschaft in Empfang zu nehmen. Der Onkel bestand darauf, mich zu begleiten, Du kannst denken, wie mir dabei zu Muthe war, endlich schlug er mir Otto zum Begleiter und Rathgeber vor, er erwartete seine Söhne täglich; ich beschleunigte meine Fahrt so viel als möglich, die Tochter meines guten Kantors sollte mit mir reisen. Der Wagen stand endlich vor der Thür, als ich mich erinnerte, was ich im Geschäftsgewirr ganz vergessen hatte, daß gerade der Tante Geburtstag einfiel. Beschämt und erschrocken laufe ich so schnell ich kann auf das Gut, ich treffe die Tante nicht zu Hause, eile auf ihr Zimmer, lege eine kleine Arbeit, für sie gefertigt, auf ihr Arbeitstischchen, schreibe ein Paar Zeilen dabei, Glückwunsch und Abschied enthaltend, als es im Nebenzimmer laut wurde, ängstlich schiebe ich den Riegel vor, und bald wird es mir klar, daß es der Onkel mit seinen drei Söhnen ist. Ich will davoneilen, als ich meinen Namen nennen höre; mechanisch blieb ich stehen, und was ich vernehme, läßt mich nur um so schneller so unbemerkt als möglich mein Heil in der Flucht suchen. Ich erreichte athemlos den Wagen, und verlasse A. nicht ohne ängstlich zurück zu blicken, verfolgt von dem Bilde der furchtbaren Vettern.

Was hattest Du aber gehört, das Dich so furchtbar erschreckte? — Hier erzählte Amalie Alles, was wir damals mit dem Vater ihretwegen gesprochen. Ich mußte gestehen, daß sie sehr richtig gehört hatte, zugleich fühlte ich mich mit großer Freude in meinem Gewissen vollkommen gerechtfertigt meiner Lauschersünde wegen, denn ich vergalt ihr nur, was sie früher an uns geübt hatte.

Fränzchen brach in ein muthwilliges Gelächter aus, das aber ein heftiger Blitz und Donnerschlag in einen Angstruf verwandelte. Ich konnte nun mit Ehren erwachen, und jetzt brach ein Ungewitter los, als wäre der jüngste Tag im Anzuge, der ganze Wald, durch den wir fuhren, schien in Flammen zu stehn, der Donner rollte, der Sturm braus'te in den Wipfeln der Bäume und zerschmetterte Aeste und Zweige, dabei stürzte ein wahrer Wolkenbruch von Regen prasselnd auf unser armes Hüttendach herab. Wir saßen in unserm Kasten wie Jonas in seinem Fisch, nur mit dem Unterschied, daß wir eine furchtbare Hitze ausstehlten und Leidensgefährten hatten. Fränzchen war in Todesangst, sie wollte schlechterdings aussteigen, kaum aber lüftete sie den Vorhang ein wenig, so drang ihr ein Wasserstrom entgegen, der ihr alle Lust und Hoffnung dazu benahm. Malchen that alles mögliche, sie zu beruhigen, sie hatte etwas von der Electricität gehört, und rief einmal über das andre: „Ach Gott, die Pferde! ach, der Wagen! wenn es nur nicht einschlägt."

»Die Königinnen ertrinken nicht,« sagte ich endlich, »beruhigen Sie sich, mein Fräulein, so viel ich weiß, hat es noch in keinen Postwagen eingeschlagen.«

»Was hilft das,« rief sie ungeduldig, »wenn es jetzt zum ersten Male geschieht.«

»Ich dächte, fiel hier mein Nebenmann mit seiner widrigen

Stimme ein, dafür hätte die Post garantirt, warum hat sie keinen Blitzableiter auf die Wagen gesetzt?«

(Fortsetzung folgt.)

## Der Flötenbläser.

Vielen wird es noch erinnerlich sein, daß Friedrich, wenn er, wie es alljährlich geschah, die Revue in Stargardt besuchte, ein Jahr sein Quartier vor dem Wallthore, in einem kleinen Hause, neben dem Bettlerkruge, dessen mit Tannenreisern ausgezierte Scheune zum Königlichen Tafelsaale diente, und zwei Jahre in einem schlechten Kruge vor dem Pyritzer Thore, Naugard's Krug genannt, nahm. Ein Wohnzimmer und ein Schlafkabinet war der Raum, worin der große Mann seine Bequemlichkeit fand; noch steht man das kleine ovale Fenster, welches er durch die Lehmwand brechen ließ, um in sein Schlafzimmerchen ein ursprüngliches Licht zu erhalten; seine Bedürfnisse beschränkten sich auf das Nothwendigste.

Der Regierungsrath Kr. war zu seiner Zeit ein vorzüglicher und in Stettin der beste Flötenbläser; im 23. Jahre bereits Regierungsrath, wollte er seine junge Frau die Annehmlichkeiten der Revue-Zeit in Stargardt genießen lassen und reisete dorthin. Hier stieg der dringende Wunsch in ihm auf, wenn es irgend möglich sei, den König die Flöte blasen zu hören. Er wandte sich an einen Lakaien, welchen ein Paar Ducaten geneigt machten, ihm zur Erfüllung seines Wunsches behilflich zu sein. »Wenn der König aufsteht,« sagte jener, »so begiebt er sich in sein Wohnzimmer und pflegt dann ein halbes Stündchen seinen Gedanken nachzuhängen, indem er, in der Stube auf- und abgehend, auf seiner Flöte phantasirt. Niemals kehrt er in das dunkle Kabinet zurück; ich werde Sie und Ihre junge Gattin dort hineinlassen, und sie können alsdann den Monarchen belauschen.«

Kr. fand sich mit dem jungen, neugierigen Weibchen um vier Uhr Morgens im Quartiere des Königs ein, und eine halbe Stunde später ließ ihn der Lakai, durch den nach dem Flure führenden Ausgang, in des Königs Schlafkabinet, indem er ihm dringend empfahl, mäuschenstill zu sein; wogegen er wiederholt versicherte, daß Friedrich, einmal aus dem Zimmer getreten, nicht wieder dahin zurückzukehren pflege.

Schon hat Friedrich, auf- und abgehend, die Flöte angesetzt und einige Töne geblasen, als ihm doch einfallen mußte, daß er irgend Etwas im Schlafzimmer vergessen habe, plötzlich dessen Thür öffnete und darin das junge Ehepaar fand. — »Was macht Ihr hier?« schrie er sie an, und fixirte sie mit seinem durchbohrenden Blicke. — Die Frau stürzte ihm gleich zu Füßen, jedoch gebot der König streng, daß sie sich sofort erheben sollte. — Kr. bekannte, mit niedergeschlagenen Augen: »er sei der und der, er sei selbst Flötenbläser, und der dringende Wunsch, den König einmal auf der Flöte phantasiren zu hören und ihn bewundern zu können, habe ihn zu der leichtsinnigen Handlung verleitet, sich mit seiner Neuvermählten hier einzuschleichen; er bekenne sein großes Unrecht, aber keine böse Absicht, sondern nur die Liebe zur Musik und der Wunsch, das Außerordentliche zu bewundern, habe ihn zu diesem Vergehen bewogen, er habe gefehlt und unterwerfe sich ganz der Gnade seines Monarchen.«

Der König fixirte lange das zitternde Weibchen und abwechselnd den jungen Mann, der zwar seines Unrechts, aber keines Verbrechens sich bewußt, bescheiden, doch ruhig, vor ihm stand und seinen strafenden Ausspruch erwartete.

Auf einmal hob der König die in seinen Händen ruhende Flöte auf, reichte sie ihm hin und sagte mit fürchterlichem Ernste: »So blase Er!«

Kr. war wohl nicht gut zu Muthe, doch setzte er die Flöte an und blies einige Passagen; die Miene des aufmerksam zuhörenden Königs ward nach und nach freundlicher, und bald murmelte er, gleichsam zu sich: Gut, recht brav! vorzüglich! und mit jedem Lobspruche wuchs dem armen Flötenspieler der Muth, und er bemühte sich noch schönere Töne der herrlichen Flöte zu entlocken.

Nachdem ihm der König etwas zugehört, nahm er schon beruhigter, ihm die Flöte aus der Hand, und mit den Worten: »Nun hör' Er!« setzte er sie an den Mund und blies, im Zimmer auf- und niedergehend, einige Phantasien herrlich; darauf wandte er sich an das entzückte Ehepaar und sagte sanft:

»Hör' Er! nun hat Er mich blasen gehört, — Seine Strafe hat er mir vor dem Munde fortgeblasen; — aber nun scheer' Er sich auch zum Teufel und laß Er sich nie wieder in meinem Schlafkabinet finden, sonst! — Versteht Er mich?« —

Und damit hob er mit einem Blicke, indem sich der erzürnte König, aber auch Laune und Milde aussprach, den Finger drohend in die Höhe. —

Beide empfahlen sich mit den Geberden des tiefgerührtesten Danks gegen die Herablassung und Milde des Monarchen.

Er hat dies Vergehen den Regierungsrath Kr. niemals empfinden lassen, sondern demselben in späteren Jahren manche Beweise seiner Huld gegeben.

Schreiber dieses ist der Sohn jenes Flötenbläsers und hat die Erzählung oft aus dem Munde seiner Eltern gehört, daher er die Wahrheit verbürgt.

## Weltbegebenheiten.

⁂ (Ein tragkomisches Duell) fiel dieser Tage in Marosvasarchely zwischen einem quittirten Lieutenant und einem Kanzlisten vor. Die Erbitterung erreichte einen so hohen Grad, daß die Duellanten nur eine Pistole zu laden übereinkamen, während der andere ungeladen blieb. Es wird zur Loosung geschritten, und — o Schrecken! — Der Lieutenant wählte das ungeladene Gewehr, somit den unvermeidlichen Tod — hätten nicht die eben so ehrlichen als pfiffigen Sekundanten das Gewehr statt mit Bleikugeln mit Brodkugeln geladen.

# Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

## Todtenliste.

Vom 12. bis 20. Sept. sind in Breslau als verstorben angemeldet 66 Personen (32 männl., 34 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 1; unter einem Jahre 18; von 1 — 5 Jahren 6; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 8; von 30 bis 40 Jahren 4; von 40 — 50 Jahren 10; von 50 — 60 Jahren 10; von 60 — 70 Jahren 3; von 70 — 80 Jahren 2; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar
In dem allgemeinen Krankenhospital.....10.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....1.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....1.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....6.

| Tag. | Name und Stand der Verstorbenen. | Religion. | Krankheit. | Alter. J. | M |
|---|---|---|---|---|---|
| Sept. | | | | | |
| 12. | d. Taglöhner Rdnisch Fr. .... | ev. | Brustwassers.. | 73 | — |
| | d. Koloristen Hennig S. .... | kath. | Abzehrung.... | 1 | 9 |
| | d. Tagarb. Fährich S. ..... | ev. | Glavenkrampf.. | — | ½ |
| 13. | Postbothe Riegelt ..... | ev. | Wahnsinn .... | 54 | — |
| | Tischlerwtw. Prauschak ..... | ev. | Leistenbruch ... | 33 | — |
| | Wirthschaftsbeamter Steinlein . | kath. | gastr. Fieber ... | 21 | 10 |
| Aug. | | | | | |
| 14. | d. Gastwirth Wiekens S. ..... | ev. | Abzehrung.... | — | 1½ |
| | Zeugmacherwtw. Hanke ..... | ev. | Zehrfieber .... | 43 | — |
| | Branntweinbrenner Schiller ... | ev. | Zehrfieber .... | 43 | — |
| | d. Koch Stehr S. ..... | kath. | Krämpfe..... | 1 | 1½ |
| | d. Kupferschmied Lasser T. .... | ev. | Lungenleiden .. | 28 | — |
| | d. Riemermstr. Sommer T. .... | kath. | Nervenschlag .. | 10 | 6 |
| | 1 unehl. T. ..... | ev. | Abzehrung. .... | — | 2½ |
| | d. Haushälter Geisler T. .... | ev. | Lungenschwdf... | 6 | — |
| | Schneidermstr.-Wttw. D. Sporn. | kath. | Lungenlähmung. | 47 | 11 |
| | d. Kramhändler Dresler S. ... | kath. | Entkräftung. .. | — | 1½ |
| | Agent Kittauer ..... | jüd. | Verblutung ... | 53 | — |
| | Steinschleifer Wander ..... | kath. | Unterleibsschwd. | 34 | — |
| | d. Maurerges. Böhmer Fr. .... | ev. | Auszehrung ... | 62 | — |
| 15. | d. Kutscher Heinrich Fr. ..... | ev. | Nervenfieber . | 45 | — |
| | d. Zimmerflickmstr. Loba Fr. ... | ev. | Gebärmutterkr.. | 59 | — |
| | d. Gutsbes. Kumpner T. ..... | jüd. | Unterl. Typh.. | 9 | 6 |
| | Schuhmacherges. P. Bock .... | ev. | Unterl. Typh... | 24 | — |
| | Agent L. Bloch ..... | jüd | Schlag ..... | 58 | — |
| | Glasergef. Gießwein. ..... | ev. | Unterl. Typh.. | 22 | — |
| | Ob.-Ld.-Ger.-Registrator-Wttw. Hager. ..... | ev. | Lungenschlag.. | 55 | 8 |

| Tag. | Name und Stand der Verstorbenen. | Religion. | Krankheit. | Alter. J. | M. |
|---|---|---|---|---|---|
| Sept. | | | | | |
| 15. | Schneidermstr. Gniechwitz | ev. | Nervenschlag | 46 | — |
| 16. | 1 unehl. T. | — | Todtgeboren | — | — |
| | d. Tagarb. Franz S. | kath. | Krämpfe | 1 | 1/2 |
| | d. Lackiergeh. Schallari S. | ev | Nabelbruch | — | 5 1/2 |
| | d. Schneidergef. Kuhn T. | kath. | Lungenschwdsf. | 24 | — |
| | Pens. Steuerbeamter Kollmann | ev. | Hämorr. | 64 | — |
| | d. Tagarb. Biertels Fr. | ev. | Gibsucht | 56 | — |
| | d. Portier Kubitzky S. | ev. | Bräune | 2 | 7 1/3 |
| | Kutschenwttw. Metzner | ev. | Altersschwäche | 73 | — |
| | Konventualin der St. Elisabeth Anstalt Gernth | kath | Altersschwäche | 67 | |
| | d. Schlossermstr. Koch T. | ev. | Zahnfieber | — | 2 |
| | d. Tagarb. Vogt S. | ev. | Auszehrung | 1 | — |
| | 1 unehl. S. | ev. | Abzehrung | — | 3/4 |
| | 1 unehl. T. | kath. | Abzehrung | — | 2 1/4 |
| | d. Markör Aust S. | ev. | Körperschwäche | — | 3/6 |
| 17. | 1 unehl. T. | ev. | Abzehrung | — | 5 |
| | In alden-Unteroffizier Land | ev | Brustwassersf. | 33 | — |
| | Privatschreiber Heilmann | ev. | Zehrfieber | 38 | — |
| | d. Wollekaufm. Frankenstein T. | jüd | Auszehrung | 22 | — |
| 17. | E. Küchler | ev. | Auszehrung | 46 | — |
| | Tagarb. Bursian | ev. | Wassersucht | 58 | — |
| | d. Malermstr. Ermel S. | ev. | Zehrfieber | — | 1 1/2 |
| | 1 unehl T. | ev. | Frühg. burt | — | 1/2 |
| | d. Handelsmann Speyer S. | jüd. | Krämpfe | — | 30/60 |
| 18. | d. Pflanzgärtner Gisel T. | ev. | Krämpfe | 1 | 11/12 |
| | d. Bäckermstr. Schmidt Fr. | ev. | Nervenfieber | 21 | 2 |
| | Klempnermstr Störmer | ev. | Lähmung | 43 | — |
| | d. Kaufmann Lasker Fr. | jüd. | Leberkrankheit | 51 | — |
| | Invalide Schnabel | kath. | Lungenschwdsf. | 53 | — |
| | Goldarbgeh. Ritter | ev. | Schwindsucht | 40 | — |
| | 1 unehl S. | — | Frühgeburt | — | 1/60 |
| 19. | d. Ob.-Ed.-Ger.-Diätar. Kaps Fr. | ev. | Gebärmutterkr. | 46 | 3 |
| | d. Häusler Frentsch Fr. | ev. | Entkräftung | 53 | — |
| | d. Tagarb. Nitschke S. | ev. | Krpf. u. Schlag. | — | 2 1/3 |
| | d. Bäudler F. Beier S. | kath | Zahnkrampf | — | 9 1/2 |
| | Tagarb. F. Kapp | ev. | Lungenentzünd. | 44 | — |
| | 1 unehl. T. | ev. | Krämpfe | — | 2 |
| 20. | Schneidergef. Kracker | kath. | Auszehrung | 24 | — |
| | 1 unehl. T. | kath. | Schlagfluß | — | 1 |
| | Schneidermstr. Wttw. Gomalla | kath. | Altersschwäche | 83 | — |

Des Königs Majestät hat, in Folge geneigter Vermittelung unsers hochlöblichen Magistrats, huldreichst gestattet, daß das Gemälde, welches den unvergeßlichen Akt der Huldigung im Oktober 1840 durch Krügers Meisterhand darstellt, und dem geliebten Landesvater von den getreuen Ständen und Communen des Landes als ein dauerndes Erinnerungszeichen überreicht worden ist, nach Breslau gesandt, und hier zum Besten der unterzeichneten Anstalt öffentlich ausgestellt werde. Zur würdigen Ausstellung desselben ist durch die hohe Universitätsbehörde die Aula Leopoldina geneigtest bewilligt worden.

Zugleich wird mit Genehmigung unseres hochlöblichen Magistrates die, kürzlich aus Hamburg hier eingegangene Dankurkunde nebst einer, aus dem Erze der geschmolzenen Kirchenglocken geprägte, Denkmünze auf Hamburgs Brand dem Publikum zur Beschauung dargeboten.

Von heute an ist die Ausstellung täglich von 9 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 und 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Der Eintrittspreis ist nur auf 2½ Sgr. für die Person festgestellt, damit Jedem es möglich werde, jenen erhabenen Akt im Bilde sich zu vergegenwärtigen. Es bleibt wohlwollenden Gönnern der Anstalt anheimgestellt, durch ein höheres Eintrittsgeld die Mittel derselben vermehren zu helfen.

Breslau den 23. September 1844.

**Die Bürgerrettungs-Anstalt.**

**Theater-Repertoir.**

Montag den 23. September: „**Der Barbier von Sevilla.**" Komische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini. Figaro, Herr Börner, vom Hoftheater zu Dessau, als Gast.

## Vermischte Anzeigen.

**Garten zu verpachten,**
von bedeutender Größe, mit Spargel, Wein, Bäumen, Frühbeeten resp. Treibkasten oder Fruchthaus. Auf Verlangen mit Wiesen und Feldacker für 3 Kühe. Näheres Sandthor,
**Sterngasse Nr. 12,**
beim Inspektor.

**Gerändcherte Heeringe**
sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und
**marinirte Heeringe**
mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei
**B. Liebich,**
Hummerei Nr. 49.

**Schuhbrücke Nr. 33.**
wird Unterricht im feinen Weißnähen ertheilt. Auch finden daselbst gebildete Mädchen Beschäftigung.

Ein Knabe von anständigen Eltern, welcher Lust hat, die Tischlerprofession zu erlernen, kann sich melden kleine Domgasse Nr. 4.
**Ludwig, Tischlermeister.**

**Strohhüte**
werden gut schwarz gefärbt bei
**Köber,**
Reuschestraße Nr. 3.

**Die Leinwand- und Tischzeug-Handlung**
**von Jacob Heymann,**
**Ohlauer Str. Nr. 3, neben der Polizei-Hof,**
empfiehlt ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, zu folgenden **zu Jedermann billigen aber festen Preisen:** als:
¼ breite Züchen- und Inlet-Leinwand à 2½ — 3 Sgr. die Elle.
⅝ „ „ beste Qualität à 4 — 4½ Sgr. die Elle.
⅝ „ Kleider- und Schürzen-Leinwand à 2½ Sgr die Elle.
⅝ „ rothen und blauen Bett-Drillich à 3 — 4 — 4½ Sgr. die Elle.
¼ und 5/16 breiten rein leinen Drillich à 6 — 7½ Sgr. die Elle.
⅝ breite weiße gebleichte Handen-Leinwand von 5 bis 20 Rthlr. das Schock.
⅝ „ geklärte und ungeklärte Creas-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock.
**Bettzeug-Leinwand in halb- und ganzen von 3 — 9½ Ellen lang das Laufende.**
¼ und ⅞ breiten weißen Damast und Köper (die prachtvollsten Dessins) zu Bettdecken und Bettüberzügen à 3 — 6 Sgr. die Elle.
Feine weiße Piqué-Bette von 1 — 1½ Rthlr. das Stück.
Einzelne Tischtücher, Kaffee-Servietten und Commoden-Decken von 10 Sgr. — 1½ Rthlr. das Stück.
Damast- und Schachwitz-Tischgedecke zu 6 — 12 — 18 und 24 Personen von 1¼ bis 20 Rthlr. das Gedeck.
**Weiße Taschentücher 12 Stück weiten Mandem, 6 Stück für 18 Sgr.**
Handtuchzeug in Schachwitz von 2 — 4 Sgr. die Elle.
Abgepaßte Handtücher in Damast und Schachwitz von 2½ bis 6 Rthlr. das Dutzend.
Futter-Gattung, Parchent, Tücher ꝛc.
Möbel-Damast à 4 — 5 und 6 Sgr. die Elle.
Halb-Merino zu Schlafröcken für Herren à 2½ Sgr. die Elle.
**Die Preise sind fest und findet kein Abhandeln statt.**
P. S. Für Echtheit der Farben und gute Qualität wird garantirt.

**Einen Thaler**
erhält Derjenige zur Belohnung, welcher einen, am 19. d. M. bei der Oswiger Kapelle verlornen, braunfeidnen Regenschirm mit weißer Krücke, am Neumarkt Nr. 14. parterre abgiebt.

Gut und dauerhaft gearbeitete Handschuhe werden zu dem sehr billigen Preise von 6 Sgr., die besten bis 8 Sgr., selbst verfertigt und verkauft bei
**Alexander Sawitzky,**
Handschuhmachermeister.
Schweidnitzer Thor, Gartenstraße Nr. 8.

Die Nutz-Holz-Handlung des Unterzeichneten bietet den geehrten Zimmer- und Tischler-Meistern ihre eichenen und kiefernen Hölzer zum Verkauf an, und verspricht zu gleicher Zeit die billigsten Preise zu stellen.
**Albert Ravené,**
Margarethenstr. Nr. 3.

Trockenes Nußholz, rothbuchene, eichene und kiefern Bohlen, meist ganz rein, so wie auch sehr schöne Spunt- und Zollbretter u. d. m. habe ich sehr billig abzulassen.
**Bode, Tischlermeister,**
Klosterstraße Nr. 1a.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.